

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

258 (3.11.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 258 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 3. November 1928

Das Lebensfeindliche und seine Bekämpfung

Lebensfeindlichkeit bedeutet für den Menschen innere Bewegtheit. Bewegtheit ist Wachsein, Wachen, Aufleben, Entwidlung. Frust ist Entgelt aller inneren Lebendigkeit. Leben ist Fluss. Nach einem Gehe der Trägheit schwindet der Rhythmus unserer Existenz langsam ab, wenn nicht äußerer Anreiz ihn fließend erhält. Denn alles, was nicht bewegt und tätig erhalten wird, stirbt.

Anteilnahme und Interesse an Menschen und Dingen, Freude, das über auch Traurigkeit, Schmerzgefühle, Leidensartigkeiten, Gehe, sind Anreize zum Fluss der Bewegtheit. Darum ist, was Aktivität in uns erweckt, für uns lebensfördernd. Was uns gleichgültig, stumpf und müde macht, also unsere Lebensaktivität hemmt, ist des Lebens Feind und somit unser größter Feind, der inneren Lebendigkeit. Unsere Passivität, die in uns, bald verdorren, bald breitereinbettet, wohnt, ist unser größter Feind, unser niederziehendes, hemmendes Element. Das Passivität des Lebensfeindlichen überbietet.

Das Lebensfeindliche überbietet zu werden von der stumpfen Bewegtheit des Passiven, stellt sich der Mensch zur Gegenwehr mit dem Gebote stehenden Mitteln. Meist spielt sich der Kampf zwischen dem Lebendigen und dem Lebendigen ab. Dem Bewußtsein des Menschen besteht die Aufgabe: Niederschlagen des Passiven in sich, Wachen der aktiven Lebendigkeit.

Es gibt ein sicheres Mittel zur inneren Lebendigkeit: Bekämpfung der Passivität. Wie das Lebensfeindliche, hereinzuweisen jedes Anreizes des Aktiven, jedes Bedürfnisses, sei es durch Schmerz oder Gefahr. Bekämpfung ist Erwerben. Es besteht in inneren, ununterbrechenden Tüfeln. Dann wird es so sein:

O meine Seele, jede Sonne geh ich auf dich.
Und jede Nacht und jedes Schweigen
Und jede Sehnsucht.

Da wachst du mit auf wie ein Weinstock.

Das Hausgehilfennetz
Eine der wichtigsten sozialpolitischen Aufgaben des neuen Reiches wird die Beschäftigung eines Hausgehilfennetzes sein. Der Entwurf für dieses Gesetz ist bereits in der Arbeiterkammer diskutiert worden. Besondere Beachtung verdienen die Arbeiterinnen, die in einem Haushalt arbeiten, und die Arbeiterinnen, die in einem Haushalt arbeiten, und die Arbeiterinnen, die in einem Haushalt arbeiten.

Wackeres kleines Mädel

Im Nachhinein Genua-Mailand. Abteil 2. Klasse. 3. Klasse. Das Mädel der Zug, man merkt es nur am ganz stillen Gesichtsausdruck des Fräuleins am Genua, der draußen steht. Das Mädel hat ein Gesicht, das sich selbstverständlich ohne die geringste Erschütterung des Schilfes in eine neue Ebene gehoben hat. Sind Sie schon einmal geflohen? Merken Sie sich das: Wenn Sie es heim fliegen.

Die Not der Jugend

Erst der im Beginn dieses Jahres verhandelte Kranz-Prozess mußte die Schicksalstragödie der Jugend erneut aufrollen und ihre bittere Sozialnot in die Welt hinausstreuen, um die Öffentlichkeit zu veranlassen, wieder stärker zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Inzwischen ist die Ausdrucksweise in Fluss gekommen, weil die Schicksalstragödie dieses Prozesses über die Bestrafung von Schülern und Schülerinnen an höheren Schulen wegen sexueller Vergehen einzufließen. Das Gutachten liegt nun vor und soll in den Kreislagen aller Schulen und darüber hinaus auch in den Kreislagen der Eltern beizubringen werden. In den folgenden Ausführungen sollen die Einblicke aus einer Verklärung in einer Großstadt gezeichnet werden, die sich unter Bezugnahme auf das vorliegende Material öffentlich mit dem Thema „Die sexuelle Not der Jugend“ beschäftigt.

Schon lange vor Beginn der Verklärung ist der Saal dicht gefüllt. Man erblickt Gelehrte, Lehrer, Eltern, Jugendführer — die Jugend selbst ist nur in verhältnismäßig geringer Zahl vertreten. Es scheint, als ob die Jugendlichen nicht Vertrauen genug hätten und keine Hilfe zu erhoffen wagten, wo sie sich bisher größtem Mißverständnis und falscher Behandlung ausgesetzt sahen, und als ob die Verantwortlichen nicht ganz frei von schlechtem Gewissen seien. So ein Redner und Rednerinnen sind angeordnet — etwas viel auch im Hinblick darauf, daß ja nicht alle genug Einfühlungsvermögen besitzen, um in dieser Frage auch der Jugend in vollem Umfang gerecht zu werden.

Aus den Erklärungen ihrer Praxis spricht die Marita, die sich und ihre Kollegenschaft als „im Bunde mit der Jugend gegen Haus und Schule“ bezeichnet, als „neutrale Stelle“, der die jungen Menschen eher Vertrauen entgegenbringen. Sie schildert die Lage vom medizinischen Standpunkt aus. Wo Triebhaftigkeit der Entwicklungsetz und berechtigter Wissensdrang vorliegen, leben Schule und Elternhaus auf Verbot. Dementprechend steht eine falsche Behandlung ein, die größten Schaden anrichtet. Nicht Strafe, sondern Klarheit tut not! Doch unsere Kinder nicht seitig genug klar sehen, ist die Ursache, weshalb sie so leicht dem Verführer, dem falschen „Aufklärer“ in die Hände fallen.

Der Volksschullehrer führt aus: Es wäre ein Wunder, wenn die heutigen Zustände anders sein würden. „Strenge Zucht“ kann die Schäden der großen sozialen Not nicht beseitigen. Von 200 Kindern meiner Volksschule haben 117 kein eigenes Bett. Eine Familie hat im Winter 117 Kinder. In einem Falle müssen drei Kinder zusammen schlafen. Viele schlafen mit dem Vater oder der Mutter in einem Bett, einzelne Kinder auch mit beiden Eltern. Mädchen von 11 bis 16 Jahren schlafen zusammen mit etwa gleichaltrigen Schwestern. Gar nicht zu sprechen von Verhältnissen der Erwachsenen innerhalb einer solchen Wohngemeinschaft.

Hauswirtschaftliches

Wie bewahrt man Obst auf?
Es ist nicht leicht, für den Winter frische, saftige Äpfel und Birnen aus dem Tisch zu bringen, und möglichst ist die Arbeit, die mit der Ueberwinterung verbunden ist, nicht lastend zu verfahren, kann erleben, daß kein reicher Obsthaufen in wenigen Monaten verfault und verdorren ist. Ein kalter Apfel unter gelinden Äpfeln kann schwersten Schaden anrichten.

Wackeres kleines Mädel

den hohen Kirchentagen haben wir frei. Heute hier, morgen da. Was ich verdienen? 9-10 000 Lire. Ich habe meine heutige Abrechnung noch bei mir. (Ich rechne im Dalbichhof schnell um: 9000 Lire sind etwas über 400 M in Monat). Ich arbeite nur in ersten Häusern. (Sie nennt einige Namen von bekannten Theatern aus Venedig, Mailand, Genua.) Wollen Sie auch Ihre Kostüme selbst stellen? Alles, auch die Musik. Ich habe eine Menge Sachen geschrieben. Musik schreiben ist ja so leicht. Die Hauptstücke sind die geschrieben. Man muß ein Idee haben. Immer was neues. Seit lange Ideen. In einem ulkigen Kostüm. — Wie denn, im Trikot? Nein, nackt, alles nackt, bloß eine Mähne habe ich, eine Pudelmähne, und den Körper weiß geputzt.

derstandskraft gestärkt leben und erwähnt dabei die Religion. Da gegen wäre nun freilich einzuwenden, wie sehr gerade die heutige Religiösauffassung an den gegebenen Zuständen mitschuldig ist. Galt nicht das Fleisch schlechtweg als sündig? Galt es nicht als im höchsten Grade unsittlich, von den Dingen des Geschlechtslebens überhaupt nur zu reden? Zurückgedrängt in Verachtung und Dunkel mußte sich ja die Körperlichkeit in solcher Sumpflaute entwickeln. Man sah ja auch noch kaum, wie sehr seelische Not und wirtschaftlicher Druck zusammenhängen. Der große Schaden, der jetzt offenbar geworden ist, wird auch nicht wieder aufgemacht, wenn die katholische Kirche mit eleganter Wendung erklärt: Man müsse sie misshandeln haben; wie könne der Leib, ein Wert Gottes, unbeliebt sein?

Unter allen Umständen ist die Forderung nach Klarheit in der jeder Altersstufe angemessenen Form wichtig. Nur sollte nicht Einer die Aufgabe auf den Andern schieben. Wir in der Schule können nicht! Es ist keine Mangelangelegenheit. Die Eltern machen uns Schwierigkeiten. Bei dem geringsten Verstoß beschwerten sie sich in der Schule: „Der Lehrer hat so gemeine Sachen mit den Jungen geredet!“ Und dann folgt eine behördliche Untersuchung.

Es wird notwendig sein, daß alle drei Faktoren zusammenwirken: Schule, Arzt und Elternhaus. Auch die Jugendverhältnisse können sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Wenn wir die Not und Gefahr sehen und Klarheit wünschen, dann muß diese Klarheit auch allgemein kommen. Nichts wäre gefährlicher als ein Gegeneinander!

Was aber sagte der Oberlehrer, den es ebenso stark anging? Die Jugend des Kranz-Prozesses war ja höhere Schullugend, und auch in der Denkschrift des Kultusministers wird auf sie Bezug genommen. „Wir sitzen auf der Anklagebank“, meinte der Oberlehrer. „Hat man denn ein Recht, uns zu verfluchen? Waren die Erklärer des Gutachtens als Nichtschulmänner kompetent? Hat der Minister richtig gehandelt, die Denkschrift überhaupt einzuordnen und sie obenbreiten der Öffentlichkeit zu unterbreiten? Das läßt sich gewiß nicht mit mathematischer Sicherheit beantworten. Es stimmt so: Wir waren der Aufgabe nicht gewachsen. Deshalb sage ich, selbst auf die Gefahr hin, von der Jugend misshandelt zu werden: Beginnen wir Erzieher, uns erst einmal selbst zu erziehen!“

Hier möchte man ausrufen: Ist es denn ein Wunder? Jemand, der tagaus, tagein mit der Jugend zu tun hat, kann noch, wenn es sich um Lebensfragen der Jugend handelt, um Kompetenzen streiten und von mathematischer Sicherheit reden. Wirklich brauchbar ist allein die Schlussfolgerung des Oberlehrers. Alle, die es betrifft, mögen daran arbeiten und einhellig den Weg beschreiten, um mit laudbarer, natürlicher Auffassung auch der Jugend Klarheit zu geben! Nach der Berechtigung des ministeriellen Vorgehens kann man hier gar nicht mehr fragen; man muß es aufs wärmste begrüßen!

Hauswirtschaftliches

Darüber braucht man nichts mehr zu sagen, daß Obst — besonders Äpfel — nicht nur schmackhaft ist und deshalb auch auf den Tisch des einfachsten Arbeiters gehört, sondern es ist auch ein sehr wertvolles Nahrungsmittel, das in jeder Hinsicht sehr gut für den Magen, für schlechte Verdauung und Blutaufbau bei blutdürstigen Kindern.

Wackeres kleines Mädel

nehmer in ihrer kleinen Tänzerinnenrolle als diese beiden verfallenen Madonnen.
Der Zug hält, wir sind in Mailand. Der Fräulein holt die Koffer der Kleinen. Sie grüßt mich so viel Anmut und erst jetzt sehe ich ihr gewöhnliches Fräulein. Man schätzt sie auf 16 oder 17 Jahre. Ich behaupte nicht, daß sie nicht mehr von ihr zu hören. Dafür beschleibe ich, die zwei Madonnen noch ein wenig zu ärgern. — Gleich nach dem Abgang der Tänzerin fallen die beiden über sie her.
„Haben Sie so eine Freiheit schon erlebt? Will die Perlon hier rauchen.“
„Ja, ist so was denn etwas anderes als Halbweil?“
„Entschuldigen Sie meine verehrten Damen“, sage ich, „vor soviel Mut und Anstand muß man doch immerhin Respekt haben. Hat denn dieses Kind nicht mehr Lebensmut als mancher braver Erlebbürger in seiner gefährlichen Lebensstellung?“
„Ach ja, das ist man ja heutzutage gewöhnt, daß so was von den Herren in Schutz genommen wird“, sagt eine billig.
„Die Herrenwelt will eben nicht befehlen, daß wir damit in den moralischen Abgrund kommen“, sagt die andere.
„Haben Sie dieses tolle Kleid gesehen?“ fragt mich die erste.
„Ich würde vielleicht schon zu nennen — diese Knielecken?“
„Das Kleid war doch gar nicht länger als bei allen jungen Damen in Mailand und Genua“, sage ich. „Und die Knielecken? Die der Gott, so was sieht ein Mann eben gerne oder er sieht es gar nicht. Ich habe übrigens nur die Knie von vorne gesehen und die waren schön, meine ich, sie war überhaupt ein wackeres und ein schönes Fräulein, nach meinem Geschmack.“
„Was sagen Sie denn zu dieser — na sagen wir nur Freiheit, daß sie einem ins Gesicht sagt, sie lebt, wie es die Natur in ihr verlangt?“ So fordert sie mich heraus.
„Ich finde das einfach grobhartig, über die hier angeordneten Dinge die unerbürdete Wahrheit zu sagen und ich lebe darin gewissermaßen den Anfang zu einer neuen und höheren Geschlechtsmoral, meine Damen.“
Wieder das Schweigen — von nun an bin ich Luft für die beiden Madonnen.
Die Räder singen wieder ihre röhrenförmige Melodie — Wo mag das mutige Herz der kleinen deutschen Tänzerin im fremden Großstadthotel sich zur Ruhe legen — für die neue Arbeit am Abend?
Möge der Gott ihrer Kunst ihr so viele Ideen im Traume schicken, wie sie sich nur jemals zu wünschen vermag.